

Literatur.

Christian Lammfell, Roman in fünf Bänden von Karl von Holtei. Zweite Auflage. Breslau. Verlag von Eduard Trewendt. 1858.

Zwei Mal habe ich den lieben Pater Christel von seiner Geburt bis zum seligen Sterben in seinem Lebenslaufe verfolgt, und ich kann nicht gut stehen, ob ich es nicht noch zum dritten Male thun werde. Ich kann mir's nicht denken, daß der Verfasser einen sogenannten Tendenzroman zu schreiben im Auge hatte, um so weniger, da er ja erklärt, daß der Held der Erzählung eine historische, in der Pragerdiözese allbekannte, Persönlichkeit gewesen sei. Seine Tendenz war höchstens das Lebensbild eines recht guten Menschen, und auch ein Stück Zeit und Land sammt seinen Verhältnissen, wie es in einzelnen Fäden sich an den einzelnen Menschen anknüpft und in ihm zum Ausdruck gelangt, zu zeichnen, und das, muß ich sagen, ist ihm im vollsten Maße gelungen. Niemand wird den Roman ohne Nührung und Befriedigung aus der Hand legen. Was aber die Tendenz dieses Lebens selber gewesen, das, scheint uns, hat Fräulein Marianel auf ihren Geburtstagstuchen geschrieben: Pauli (ad Kor. Kap. 13, 4ter Band pag. 148.) Daß bei solcher Tendenz dem Pater Christel hie und da einige Verstöße gegen das strenge Recht und Gesetz und gegen die einfache Lebensflugheit unterkamen, darf man nicht zu hoch anschlagen, ja man müßte sich wundern, wenn es ihm nicht so passirt wäre, z. B., als er seine Hosen verschenkte, und der Pfarrer Exner, diese ehrwürdige Kraftgestalt, sie beim Kretschmer wieder einlöste, als er dem reuig sterbenden lutherischen Selbstmörder die Absolution ertheilte, ja sogar, wobei jedoch auch seine Abstammung in Anschlag zu bringen ist, als er sich in der Angelegenheit der gemischten Ehe der Laxität schuldig machte; es läuft ihm halt im Gedränge das Herz zu weit voraus, und der Verstand kommt erst weit hintennach oder muß von andern erst aufgeweckt und corrigirt werden. Bei alledem ist es gerade die katholische Kirche,

die in dem Romane, wie uns scheint, absichtslos, die schönste Verklärung findet. Es wird den Gegensätzen zwischen katholisch und lutherisch ihre vollste Rechnung getragen, aber es tritt im praktischen Leben als versöhnende Mittlerin ein die ächte, rechte, christliche Liebe, die ja nach des Apostels Wort noch größer, als der Glaube, ist. Die eigentlichen Helden gestalten, die den größten Opfern einen bereiten, freudigen Willen entgegenbringen, selbst den Opfern des Lebens, Anna Marie, Christel, Marie Liese, die durch die katholische Institution der Klostersgelübde gerettete Cölestine, in ihrem jahrelangen gewiß schrecklichen Leiden, sind Katholiken und bekennen es freudig, daß sie gerade aus ihrem Glauben die Kraft der Entsagung, des Leidens und Liebens um Gottes willen schöpfen, und sie finden das alles so natürlich, als ob es so und nichts anders sein müßte. Wenn uns anderseits unter den Lutherischen recht edle Menschen im Papaküttel, dessen Briefwechsel mit Christel ein wahres Meisterwerk ist, dem Lammfellsbusaren, selbst im Pastor Hartlieb entgegentreten, so müssen wir bedenken, daß sie mit ihrem aus der katholischen Kirche geretteten Christenerbe gut zu wirthschaften verstanden. Trotz Christels Verstoß ist das Elend der gemischten Ehen in Ferdinand's und Thekla's Ehe klar genug gezeichnet. Dagegen finden die Glaubenslosen, die Sinnesmenschen, die Laien, die Halben und die sittlich Verkommenen, die Gottesfeinde, wie Fritz, Cölestinens Gemahl, in natürlicher Entwicklung ihres Geschickes ihr ganz entsprechendes Gericht. Und der Vater Christel? Ja in ihm, gerade dem Helden der Erzählung, der in einem langen, langen Leben, das er in Liebesdiensten hinopfert, zuletzt verlassen und einsam im elenden Dachstübchen, während ums Haus der Sturm des Aufruhrs wüthet, noch seines Erzquälers Retter wird, die Herzensfreudigkeit nicht einbüßt, obwohl er gewiß in bedauernswürdigem Zustande dem Tode entgegenzieht, scheint der Verfasser der Wahrheit Licht schaffen zu wollen: daß ein Leben voll des Opfers und der Entsagung, wenn es auf Erden seinen Lohn und seine Anerkennung fände; viel zu wenig gekrönt würde, sondern nur allein ein ewiger himmlischer Lohn ihm würdig Vergeltung geben könne. — Priester finden im Durchlesen dieses Romans Unterhaltung, Ermunterung, Trost, selbst Belehrung, und es

wird keiner Pfarrbibliothek zur Unehre gereichen. Dem Verfasser aber ist Glück zu wünschen, daß er selber kein Priester ist, denn ansonst könnte ihm von den Süßmilchen und Compagnie wegen seines Buches Christian Rammfoll gerade so mitgespielt werden, wie der Pfarrer Süßmilch mit dem Pater Christel im Leben umgesprungen ist.

Pg.

Köstle Ludwig, die heilige Kindheit Jesu in ihren zwölf Geheimnissen. Freiburg im Breisgau. 1858. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. S. 104.

Ein ganz herziges Büchlein, ein prächtiges Christgeschenk für die kleinen und **großen** Kinder, wenn wir uns nämlich so viel kindliches Gemüth bewahrt haben, als nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheit nothwendig ist, damit wir in das Himmelreich eingehen. Pius VII. hat unterm 23. November 1819 einen vollkommenen Ablass allen denen verliehen, welche die zwölf Geheimnisse der heiligen Kindheit verehren und die übrigen Bedingnisse zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses erfüllen. Dazu bietet nun das Büchlein, namentlich den Kindern, die nöthige Beihilfe. Es sind gar liebliche Bildchen darinnen zu finden, ganz einfache, herzlich gehaltene Betrachtungen, gute Entschlüsse und Vorsätze, ganz kurze, aber innige Gebete, gar schöne Vätersstellen, kirchliche Hymnen und Lieder von Calderon, Diepenbrock, Schlegel, Eichendorff u. s. w. Wir wollen es einmal in kommender Weihnacht fleißig durchbeten und beim katechetischen Unterrichte gehörig benützen, und es wird denke ich, sich uns besser empfehlen, als wenn wir zwölf ganz gute Recensionen darüber verdauen.

B.